

Andreas Jacke

Jean-Luc Nancy: The Intruder

2025

<https://doi.org/10.25969/mediarep/24147>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Jacke, Andreas: Jean-Luc Nancy: The Intruder. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 42 (2025), Nr. 3, S. 520–521. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/24147>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Mediengeschichten: *Wiedergelesen*

Jean-Luc Nancy: *The Intruder*

New York: Fordham UP 2024, 81 S., ISBN 9781531506186, USD 19,95

Das Motiv des Eindringlings müsste eigentlich, seitdem der Rechtsdruck in ganz Europa angestiegen ist, Hochkonjunktur haben. Doch dafür ist es wichtig, den Radius dessen, was als fremd wahrgenommen wird, auch philosophisch zu begreifen. Bereits im Zuge der Europapolitik, die heute von rechter Seite infrage gestellt wird, hielt Jacques Derrida zwischen 1995 und 1997 sein Seminar über die Gastfreundschaft in Paris. Wie Claire Denis im Vorwort zu Jean-Luc Nancys *The Intruder* schreibt, bat Derrida Nancy, der sich bisher noch nie zu diesem Thema geäußert hatte, ebenfalls zum Motiv der Grenze Stellung zu nehmen. Nancy litt damals unter den Folgen seiner Herztransplantation, die er als Ausgangspunkt seiner Reflexion über den Fremden wählte, den er als Eindringling bezeichnete. Da nur durch Immunsuppressiva nach einer Herztransplantation die Abwehrreaktion auf das fremde Organ unterdrückt wird, wäre die Abstoßung die natürliche Reaktion. Nur weil die Abstoßung künstlich unterdrückt wird, bleibt das Organ des Fremden, des Anderen im eigenen Körper. Der Eindringling

kommt nicht mit einem Mal, sondern bleibt ein Ankommender. „Identity is equal to immunity“ (S.24). Das fragwürdige medizinische Erklärungsmodell wird in der Philosophie von Nancy zugleich übertragen auf den politischen Bereich der Integration von Migrant:innen – aber nicht in einem rassistischen oder xenophoben Sinne, sondern mit der Überzeugung, die Fremdheit nicht zu übergehen, sondern zunächst kenntlich zu machen, um sie so verarbeiten zu können.

Wie in Derridas Auffassung der Gastfreundschaft ist es die Dimension des Anderen, die verloren geht, wenn das Moment der Gefahr innerhalb der Begegnung einfach nivelliert wird. Die Fremdheit, die eine allgemeine zwischenmenschliche Komponente darstellt, welche sich in der Begegnung verschiedener Kulturen und Geschlechter nur deutlicher zeigt, wird durch den Begriff des Eindringens spürbar (vgl. S.11). Daran gekoppelt ist aber laut Nancy rasch eine paranoide Vorstellungswelt, die zuerst explizit benannt werden muss, denn sonst kann sie nicht überwunden werden. Wenn Fremdheit übergangen wird,

weil der Andere nur das mir immer schon Bekannte darstellt, wird jegliche vorhandene Differenz verleugnet. Das heißt aber, es gibt gar keinen Anderen. Nancy weist auf die Unvorstellbarkeit der Operation hin: „What does it mean to replace a heart? Representing the things is beyond me“ (S.20). Und 2005 erklärt er in einem Postskriptum, das er nun selbst zum Eindringling geworden sei, weil seine Anwesenheit in der Welt möglicherweise zu künstlich und illegitim sei (vgl. S.34). Der Eindringling erfordert eine Mutation, die er nur erreichen kann, wenn er über sich selbst hinausgeht.

Derrida hat infolge dieser Überlegungen, die Nancy anstellt, davon gesprochen, dass hier in einer einzigartigen Form eine Philosophie beschrieben worden sei, welche das „prothetische Supplement“ (In: ders.: *Berühren*. Berlin: Brinkman & Bose, 2007, S.126) losgelöst denken könnte und sich damit von der gewöhnlichen Denkweise eines natürlichen, unmittelbaren und geschlossenen Körpers verabschiedet hat. Später hat Derrida dieses Denken Nancys noch um den komplizierteren medizinischen Begriff der ‚Autoimmunität‘ ergänzt. In diesen Fällen richtet sich die Attacke des Immunsystems gegen körpereigene Antigene. Das Immunsystem bekommt dann eine suizidale Struktur, eine Form von Selbstzerstörung,

die den Eindringling in den eigenen Reihen ausmacht und genau das zerstört, womit sich der Körper „gegen das aggressive Eindringen des anderen schützen“ (In: ders.: *Schurken*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2003, S.167) könnte.

Denis hat den Essay von Nancy nicht verfilmt, was unmöglich wäre, da er keine Geschichte erzählt (vgl. S.59). Auch hat sie leider seine philosophischen Vorgaben kaum in ihrem gleichnamigen Film (2004) umgesetzt. Im Grunde zeigt sie vielmehr das Gegenteil, den bösen Patriarchen Louis Trebor (Michel Subor), der sich ein Herz kauft, um auf Kosten eines anderen Menschen weiterzuleben. Die Landesgrenzen, die schon in der ersten Szene problematisiert werden, wo Rauschgift über die Grenze geschmuggelt werden soll, bleiben hier stets als feste Barrieren bestehen. Und daran scheitert die Hauptfigur. Nancy versuchte danach die katholischen Hintergründe von Denis‘ Körperbildern zu analysieren, die in seiner Interpretation auch in diesem Film am Werk sind (vgl. S.68). Der christlich definierte Körper, den wir als Grenze empfinden, ist die Barriere schlechthin, die Nancy in seiner Dekonstruktion des Christentums nicht zu nivellieren, aber permanent aufzulösen trachtet.

Andreas Jacke (Berlin)